

Magazin für ev.=luth. Homiletik und Pastoraltheologie.

HOMILETIC MAGAZINE.

50. Jahrgang.

Dezember 1926.

Nr. 12.

Zum goldenen Jubiläum des „Magazin für Ev.=Luth. Homiletik und Pastoraltheologie“.

Heute erhielt ich Abschriften von fünf Briefen, die der selige D. Walther in den siebziger Jahren an den seligen D. Krauß, der damals bairisch=landeskirchlicher Predigtamtskandidat war, geschrieben hat und die ich dann gleich der in meiner Verwahrung befindlichen Sammlung von etwa 400 ungedruckten Briefen Walthers einverleibte und damit diese historisch geradezu unschätzbare und auch inhaltlich hochinteressante Briefsammlung vermehrte. Und kaum hatte ich diese fünf Briefe gelesen und eingereiht, da erging an mich auch die Aufforderung, einige Worte zur Erinnerung an die vor fünfzig Jahren geschehene Gründung unsers wertvollen „Magazin für Ev.=Luth. Homiletik“ zu schreiben. In welcher Verbindung aber steht dies beides miteinander?

In einem Briefe an Krauß vom 22. März 1873 bemerkte Walther, als er Krauß aufforderte, nach Amerika zu kommen, „wo wirklich Religionsfreiheit und somit Gelegenheit ist, der Kirche ohne Gewissensverletzung zu dienen“, unter anderm: „Vielleicht könnten Sie mit der Zeit zur Mitredaktion unserer Blätter verwendet werden, da wir Älteren alt und stumpf werden.“ In einem weiteren Briefe vom 7. August 1873 schreibt Walther jedoch: „Was die Blätter betrifft, so erhalten wir jetzt durch einen neuen Professor, bisher Prediger in Chicago, Martin G ü n t h e r, eine bedeutende Kraft zur Redaktion derselben. . . . Ihnen würde sonach, wenn Sie zu uns kämen, wohl ein Predigtamt zugewiesen werden müssen“ (was denn auch geschah). „Unser Grundsatz ist, daß ohne die dringendste Not niemand ein theologisches Lehramt erhält, er habe denn erst im Amte der Seelsorge und Gemeinderegierung Erfahrungen gesammelt.“

So war also der selige Günther Professor an unserm Seminar in St. Louis geworden. Und er erfüllte die Erwartungen, die Walther und andere auf ihn gesetzt hatten, in vollstem Maße. Er beteiligte sich nicht nur an der Redaktion des „Lutheraner“ und der „Lehre und

Behre“, sondern wurde der erste Redakteur des „Magazin“ und hat das Blatt mehr als sechzehn Jahre geschickt geleitet. Denn auf dem Titelblatt der ersten Nummer vom Januar 1877 steht: „Magazin für Ev.-Luth. Homiletik. Herausgegeben von einigen Pastorkonferenzen der deutschen Ev.-Luth. Synode von Missouri usw. In Verbindung mit einer dazu bestellten Kommission redigiert von Martin Günther.“ Günther hat wohl auch das Motto gewählt, das Wort aus der Apologie der Augsburgerischen Konfession, das nun fünfzig Jahre lang auf jeder Nummer des „Magazin“ gestanden hat und das eins seiner Lieblingsworte war: „Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behält denn die gute Predigt.“ Und er hat vor allem das gehaltvolle Vorwort zur ersten Nummer geschrieben, das mit dem Satze beginnt, den man allen Predigern unauslöschlich in die Seele schreiben möchte: „Wie die öffentliche Predigt unter allen Amtsverrichtungen eines Pastors die wichtigste ist, so ist sie ohne Zweifel auch die schwerste — eine Arbeit, die ihn nie zur Ruhe kommen läßt, die anhaltenden Fleiß, ununterbrochenes Studium erfordert. Der Apostel Paulus nennt daher treue Prediger solche, die da arbeiten (οἱ κοπιῶντες) im Wort und in der Lehre“, 1 Tim. 5, 17, die also sich abmühen und müde arbeiten, ohne doch zu ermüden, die da arbeiten, indem sie lehren, und arbeiten, indem sie sich auf das Lehren vorbereiten, damit es recht geschehe.“

Und dann wirft Günther die Frage auf: „Was ist es aber, was einen rechtschaffenen Prediger bewegt, auf die Predigt allen Fleiß anzuwenden und darauf Tag und Nacht zu denken?“ Er gibt darauf eine dreifache, weiter ausgeführte Antwort und sagt: „Vor allem ist es der Gedanke, daß es Gottes Wort ist, das er vorzutragen berufen ist. . . . Sodann ist es der Gedanke an die Rechenschaft, die er einst geben muß, welcher ihn in dieser seligen Unruhe erhält, ihn zu stetem, unermüdetem Studium treibt. . . . Endlich aber wird auch der Gedanke an die Seelen, die ihm anvertraut sind, einen Prediger fort und fort reizen, allen Fleiß anzuwenden und nicht müde zu werden, sondern Tag und Nacht darauf zu denken, wie er auch in bezug auf den Vortrag des göttlichen Wortes immer völliger werde.“

Diese Gedanken hat das „Magazin“ nun fünfzig Jahre weiter verfolgt und immer wieder und in immer neuer Weise ausgeführt. Es hat auf alle Weise sich bemüht, den Pastoren unserer Synode und vielen über ihre Grenzen hinaus, bis zu eingebornen Predigern in einer indischen Heidenmission, die Predigt und die sorgfältige, gewissenhafte Vorbereitung auf die Predigt einzuschärfen und ihnen dabei Handreichung zu tun durch vollständige Predigten, durch Predigtstudien, durch Dispositionen, durch längere Abhandlungen und kürzere Winke. Es hat schon seit vierundzwanzig Jahren, von 1903 an, auch den wachsenden Bedürfnissen der englischen Predigtarbeit mehr und

mehr Rechnung getragen, erst durch eine besondere Abteilung, dann, seit 1913, namentlich aus äußeren Gründen, deutsch und englisch nebeneinander. Es hat auch bald seinen Kreis etwas erweitert und schon seit 1897 ausdrücklich die Pastoraltheologie mit hereingezogen, wie das auch durch den erweiterten und noch jetzt geführten Titel „Magazin für Ev.-Luth. Homiletik und Pastoraltheologie“ zum Ausdruck kam. Welch einen reichen, mannigfaltigen Inhalt stellen die fünfzig Jahrgänge dar! Das erkennt und weiß nur der recht, der diese vielen Bände besitzt und benutzt. Sie stehen als ein wertvoller Bestandteil meiner Bibliothek gebunden täglich vor meinen Augen. Aber auch wer nicht sämtliche Jahrgänge besitzt, kann schon aus dem Register ersehen, wieviel in den einzelnen Bänden zu finden ist, und auch das bloße Register kann ihm bei der Textwahl sehr gute Dienste leisten. Das „Magazin“ ist nämlich in dieser Hinsicht besser daran als irgendeine andere unserer Zeitschriften. Ein genaues, sorgfältig gearbeitetes Register zu den ersten 38 Jahrgängen ist vorhanden, von dem seligen P. G. Schmidt zusammengestellt, und über die letzten 12 Bände ist ein Register gegenwärtig in Arbeit.

Von allem Anfang an hat das Blatt Abnehmer und Gönner gefunden, und schon der erste Jahrgang warf, wie im Vorwort zum zweiten Jahrgang bemerkt wird, einen Gewinn ab. Dieser überschuß floß, da ja die Abnehmer des Blattes meistens Pastoren waren, in die Prediger- und Lehrerrwitwen- und -Waisenkasse der Synode. Dies wurde dann auch als einzige Bedingung gestellt, als im zweiten Jahre die Zeitschrift von den bisherigen Herausgebern der im Mai 1878 versammelten Synode angeboten und von dieser dankend angenommen wurde. Die Redaktion wurde der Fakultät des St. Louiser Seminars überwiesen. Deshalb trug schon das Titelblatt des zweiten Jahrgangs den Vermerk: „Herausgegeben von der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten. Redigiert vom Lehrerkollegium des Seminars zu St. Louis.“ Die ersten Schriftleiter und Mitarbeiter sind nun schon längst zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen. Günther, der selbst gleich in der ersten Nummer, außer dem Vorwort und einigen Bücherbesprechungen und einer Warnung vor dem Ablefen der Predigt, zehn Predigtdispositionen darbot, hat dann außer mannigfachen Beiträgen unausgesetzt die Redaktionsgeschäfte besorgt, bis ihm die fleißige, geschickte Feder am 22. Mai 1893 entfiel. Walther, der gleich in der ersten Nummer eine wunderschöne Neujahrspredigt und mehrere Dispositionen veröffentlichte und auch später noch oft Beiträge lieferte, die in der Regel mit einem Stern (*) bezeichnet sind, war schon vorher, am 7. Mai 1887, selig entschlafen. P. G. W. Nähler, der in jenen Jahren zeitweilig als literarischer Gehilfe des Lehrerkollegiums in St. Louis angestellt war und für die ersten Jahrgänge viele gute Beiträge geliefert hat, ist ebenfalls schon vor einer Reihe von Jahren gestorben. Dasselbe gilt von den älteren Pastoren, auf

deren Mitarbeit ja diese homiletische Zeitschrift ganz besonders angewiesen war, die sie auch reichlich bis auf den heutigen Tag erfahren hat. Nur ein einziger noch lebender Pastor hat schon einen Beitrag für die erste Nummer geliefert: „über die Auffindung und Auswahl der Loci Communes aus Lukas Osianders De Ratione Concionandi“ und hat solche und andere Beiträge die ganzen fünfzig Jahre hindurch geliefert: F. S. jun. (D. Fr. Siebers). Nach Günthers Tod führte zunächst der auch schon am 9. Januar 1913 heimgegangene Prof. G. Stöckhardt einige Jahre die Redaktionsgeschäfte, der schon vorher nicht nur manche seiner originellen Predigten im „Magazin“ veröffentlicht, sondern namentlich auch die Predigtstudien über die evangelischen und epistolischen Perikopen begonnen hatte, die ohne Zweifel zu den allerwertvollsten Beiträgen gehören. Bald nach dem Eintritt Prof. G. Mezgers in die Fakultät im Jahre 1896 übernahm dieser dann die Leitung der Zeitschrift und hat sie über fünfundzwanzig Jahre geschickt und zielbewußt geführt. Immer haben aber auch seit dem Bestehen der Monatschrift die andern Glieder der St. Louiser Fakultät mitgearbeitet, der eine mehr, der andere weniger, in den letzten Jahren besonders die Professoren Gräbner, Sommer, Arndt und Böcker.

Ein halbes Jahrhundert hat die Zeitschrift nun bestanden und manchen Dienst erwiesen, viel Anregung gegeben, großen Segen gestiftet. Aber das Höchste und Größte ist, daß sie nicht ein Haar breit gewichen ist von dem Lehren und Einscharfen des obersten Grundsatzes für alles Predigen (1 Petr. 4, 11): *εἰ τις λαλεῖ, ὡς λόγια θεοῦ*. „So jemand redet, daß er's rede als Gottes Wort.“ „If any man speak, let him speak as the oracles of God.“ Dabei soll die Zeitschrift auch ferner bleiben und unserer Kirche und ihren Predigern, wo möglich, immer besser dienen, solange es Gott gefällt. Sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. L. F.

Predigtstudie über Matth. 1, 18—25.

(Evangelium für den ersten Weihnachtstag. Neue Perikopenreihe.)

Von den Evangelisten haben zwei uns Berichte über das gottselige Geheimnis der Geburt unsers Heilandes überliefert, nämlich Matthäus und Lukas. Johannes allerdings hat in dem großartigen Prolog seines Evangeliums auch einen deutlichen Hinweis auf dies Wunder aller Wunder, indem er ausruft: „Das Wort ward Fleisch“, Joh. 1, 14; doch sieht er davon ab, die näheren Umstände zu berichten. Lukas erzählt die Geschichte von der Geburt Jesu mehr vom Standpunkt der Maria aus, so daß man in alter und neuer Zeit angenommen hat, er habe diese Erzählung aus dem Munde der Maria selbst gehört und durch Eingebung des Heiligen Geistes sie in den Worten der Mutter des Herrn uns überliefert. Matthäus andererseits hat seinen Bericht mehr

vom Standpunkt des Joseph aus verfaßt, wie denn auch das Geschlechtsregister Jesu, das er an die Spitze seines Evangeliums gestellt hat, das des Joseph ist, da nämlich in den Augen des Staates unser Heiland als Sohn Josephs galt. Beide Berichte, der des Matthäus und der des Lukas, ergänzen einander in gar schöner Weise, indem der eine diese, der andere jene Umstände hervorhebt. In beiden tönt uns die doppelte selige Wahrheit entgegen: „Gott ist geoffenbart im Fleisch“, und: „Der Heiland ist geboren.“

B. 18. „Die Geburt Jesu Christi war folgendermaßen: Nachdem seine Mutter mit Joseph verlobt war, fand es sich, ehe sie zusammengekommen waren, daß sie schwanger war vom Heiligen Geist.“ Mit Recht weisen die Kommentare darauf hin, daß B. 18 wieder anknüpft an B. 1, wo das Geschlechtsregister Jesu mit diesen Worten eingeleitet ist: „Das Buch des Ursprungs Jesu Christi.“ Die Genealogie, B. 1—16, hatte schon viel Licht auf die Herkunft Jesu geworfen; die Hauptsache aber, die Empfängnis vom Heiligen Geist, war noch nicht erzählt. Der Evangelist geht jetzt darauf besonders ein. Es fällt uns auf, daß nach der besseren Lesart das Wort *γένεσις* (Entstehung, Ursprung) und nicht *γέννησις* (Zeugung, Geburt) gebraucht ist. Doch steht fest, daß in der Koine das Wort *γένεσις* auch in letzterer Bedeutung gebräuchlich war. Wollen wir der Voranstellung des Genitivs gerecht werden, so könnten wir etwa so übersetzen: Was Jesum Christum anbetrifft, so verhielt es sich mit seiner Geburt folgendermaßen. Der Evangelist hatte die Namen vieler Ahnen Jesu aufgezählt. Alle waren rein menschlicher Herkunft. Aber in bezug auf Jesum Christum war nun zu sagen, daß es mit seiner Geburt eine andere Verwandtnis hatte. Jesu Mutter war B. 16 erwähnt worden, zugleich die Tatsache, daß Joseph ihr Gatte war. Es war nötig, dem Eindruck zu wehren, Jesus sei ein Sohn Josephs. Der Evangelist erzählt, Maria sei mit Joseph verlobt gewesen, aber ehe die Heirat stattgefunden hätte, habe es sich herausgestellt, daß Maria schwanger war, nämlich von dem Heiligen Geist. Was das Verhältnis zwischen Verlobung und Verheiratung im Volke Israel anbelangt, bemerkt Chemnitz in der „Evangelienharmonie“: „Erat enim sub lege consuetudo, ut non statim post desponsationem sequeretur concubitus, sed interposito certo aliquo tempore post desponsationem sponsa sollemniter assumebatur ad cohabitationem coniugalem et ex paternis aedibus in sponsi domum deducebatur.“ Unser Bericht sagt, daß nach der Verlobung Marias mit Joseph ihre Schwangerschaft offenbar wurde. Das Lukasevangelium ist ausführlicher; es läßt uns erkennen (1, 27), daß Maria schon damals, als der Engel ihr die wunderbare Nachricht brachte, sie würde die Mutter des Herrn werden, also ehe die Empfängnis stattgefunden hatte, mit Joseph verlobt war. Deutet das *εὐρέθη* („sie ward gefunden“) an, daß der Zustand der Maria allgemein bekannt war? Nicht notwendigerweise. So viel liegt darin, daß denen, die mit ihr verkehr-

ten, zu denen ja auch Joseph gehörte, diese Sache nicht verborgen blieb. Der Evangelist betont, das Wunder sei geschehen, ehe sie zusammengekommen waren. Mit dem letzteren Ausdruck ist wohl das häusliche Zusammenleben bezeichnet, das Eheleute als solche charakterisiert. Es ist dasselbe, was der Engel B. 20 das Zusichnehmen der Maria seitens des Joseph nennt. Beachten wir, daß der Evangelist sagt: „Sie war schwanger gefunden vom Heiligen Geist.“ Meyer-Weiß: „Die Worte ‚vom Heiligen Geist‘ fügt der Evangelist von seinem Standpunkt aus hinzu, um für das *ἐν γαστρὶ ἔχουσα* gleich das richtige Urteil zu sichern.“ *Expositor's Greek Testament*: „This [die Empfängnis vom Heiligen Geist] was not apparent; it belonged to the region of faith. The evangelist hastens to add this explanation of a painful fact to remove, as quickly as possible, all occasion for sinister conjecture. The expression points at once to immediate divine causality and to the holy character of the effect—a solemn protest against profane thoughts.“ Daß hier der Heilige Geist gewirkt hatte, wußte Joseph anfänglich nicht; er sollte es aber bald erfahren. Aus dem Bericht des Lukas ist zu ersehen, daß Maria den drückenden Gedanken, sie müsse jetzt in den Augen der Menschen als Ehebrecherin gelten, im Glauben siegreich überwand, indem der Evangelist nämlich ihren herrlichen Lobgesang für die ihr widerfahrere Gnade überliefert. Wie klar bezeugt aber doch schon dieser erste Vers die Jungfrauengeburt! Das „Empfangen von dem Heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrau“ ist so deutlich in der Schrift gelehrt, daß niemand, der es verwirft, noch behaupten kann, daß er der Bibel treu sei.

B. 19: „Joseph aber, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht bloßzustellen wünschte, wollte sie heimlich entlassen.“ Joseph wird ihr, Marias, Mann genannt. In den Augen Gottes war offenbar durch die Verlobung die Ehe geschlossen. Es war mit großem Schmerz, daß Joseph zur Überzeugung kam, seine Verlobte hätte ihm die Treue größtenteils gebrochen. Das Gesetz schrieb für solche Sünde den Steinigungstod vor, 5 Mos. 22, 21. Doch muß beachtet werden, daß nicht festgesetzt war, daß in einem solchen Fall gerichtliche Anzeige gemacht werden müsse; der unschuldige Teil konnte klagen, brauchte es aber nicht zu tun. Da Joseph ein gerechter Mann war, der streng auf Frömmigkeit hielt, „konnte er unmöglich die Maria, die er für eine Gefallene halten mußte, zur Ehe nehmen“. (Meyer-Weiß.) Doch er hatte die Maria wirklich geliebt, und darum wollte er ihr nicht mehr Leid antun, als nötig war. Diese Rücksichten riefen in ihm den Entschluß hervor, sie heimlich zu entlassen. Wie haben wir uns dies zu denken? Vengel schreibt treffend: „Nullo iudicio publico vel ne causa quidem in libello repudii commemorata; satis esse solebant duo testes.“ Hiermit stimmt, was Ederzheim schreibt in *Life and Times of Jesus the Messiah*, S. 154: „Joseph is determined that her letter of divorce shall be handed to her privately, only in the presence of

two witnesses." So, hoffte Joseph, könne die Sache möglichst geheim gehalten werden. Vielleicht schloß sein Plan in sich, daß entweder er oder Maria an einen andern Ort ziehen solle.

B. 20: „Als er sich dieses überlegt hatte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: „Joseph, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, dein Weib, zu dir zu nehmen; denn das in ihr Gezeugte ist vom Heiligen Geist.“ Joseph hatte seinen Plan gefaßt; aber zur Ausführung kam er nicht. Eine Engelserscheinung, die ihm im Traum zuteil wurde, änderte wieder seine Stellung zur Maria. Der Engel redete ihn an als Joseph, Sohn Davids. Dieser Ehrentitel war hier besonders am Platze, da sich etwas ereignet hatte, was gerade das Haus Davids anging. Sodann mußte sein Pflegetohn, falls er der verheißene Messias sein sollte, von David abstammen. Darum wird hier die davidische Abstammung Josephs betont. Joseph soll sich nicht fürchten, Maria zu sich zu nehmen, das heißt, sie in sein Haus einziehen zu lassen. Er hatte also aus Furcht davon absehen wollen, die Maria heimzuführen. Warum aus Furcht? Weil er es für unrecht hielt, als Glied des vornehmsten Hauses in Israel eine Ehebrecherin zur Gemahlin zu nehmen. Auch hier ist zu merken, daß der Engel die Maria das Gemahl des Joseph nennt. Sie war nämlich „das ihm bereits durch das Verlöbniß (B. 18) gehörige Weib“. (Meyer-Weiß.) Der Engel begründet es dann, weshalb Joseph trotz des Zustandes seiner Braut sie wohl ehelichen dürfe. Nicht hatte sie Unzucht getrieben, sondern das in ihr Erzeugte sei vom Heiligen Geist. (*Πνεῦμα ἁγίων* ist hier, wie auch B. 18, als Eigennamen behandelt und hat darum keinen Artikel. Vgl. Kap. 3, 16.) Dem Joseph wird das große Wunder offenbart, daß der Heilige Geist in Maria gewirkt, daß also eine göttliche Zeugung in ihr stattgefunden habe. Die Heilige Schrift beschreibt uns diesen Vorgang nicht weiter. Auch zu Maria sagt der Engel, wie Lukas berichtet, nur: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.“ Anbetend legen wir hier den Finger auf den Mund und verzichten auf alle Grübeleien. Aber einige Punkte, die uns die Schrift selbst an die Hand gibt, müssen wir noch beachten. Es geht aus diesem Verse hervor nicht bloß, daß Maria ihren erstgeborenen Sohn als Jungfrau empfangen habe, sondern auch, daß ihr Kind Gottes Sohn war. Sein Vater war nicht ein Mensch, sondern Gott selbst, der durch die dritte Person in der Gottheit, den Heiligen Geist, in der Maria wirkte. Die Gottessohnschaft Jesu wird Luk. 1, 35 ausdrücklich mit der Empfängnis durch den Heiligen Geist begründet. Jedoch sagt die Schrift nun nirgends, daß Jesus ein Sohn des Heiligen Geistes sei. Gottes Sohn wird er genannt. J. N. Smith, Professor in Princeton, schreibt darüber (*The Holy Spirit in the Gospels*, p. 112): „Although the Spirit assumed the place of the earthly father, the Scripture never calls Him the

Father of Jesus; for the eternal generation of the Son is always kept in view. Turretin says that the Spirit was not the Father of Jesus because He was not generated of the substance of the Spirit, but by His active power; nor did the Spirit impart to Him a nature like His own." Ja, der Sohn Gottes, die zweite Person in der heiligen Dreieinigkeit, ist schon seit aller Ewigkeit im Dasein; vgl. Joh. 1, 1. 2. Als die Zeugung durch den Heiligen Geist stattfand, da nahm diese zweite Person in der Gottheit Fleisch und Blut an. „Das Wort ward Fleisch“, Joh. 1, 14. Dieses letztere Wort muß man neben das „Empfangen von dem Heiligen Geist“ stellen, will man ein vollständiges Bild von der Schriftlehre, diesen Punkt betreffend, gewinnen. Wenn die Frage sich erhebt: Wie kann man diese beiden Aussagen reimen? so bietet Chemnitz' Bemerkung in der „Evangelienharmonie“ wohl die beste Antwort: „Quia igitur sine viro, coelesti et extraordinaria Spiritus Sancti operatione, gravida facta erat Maria, et massa illa, quam Filius Dei assumpsit, per Spiritum Sanctum sanctificata, hoc est, a peccato mundata est, dicitur esse ex Spiritu Sancto. Et hinc sumptus est articulus ille fidei: ‚Qui conceptus est e Spiritu Sancto.‘“ Stöckhardt drückt diesen Gedanken so aus: „Der Sohn Gottes hat sich durch den Heiligen Geist in der Jungfrau Maria eine sündlose Menschennatur bereitet.“ Luther singt: „Der selig' Schöpfer aller Ding' zog an ein's Knechtes Leib gering.“ Was ist aber hiermit doch alles gegeben! Nicht bloß die in den Zitaten erwähnte Reinheit und Heiligkeit des Sohnes der Maria, sondern auch die persönliche Vereinigung der beiden Naturen in Jesu, die Wahrheit: „Gott ist offenbart im Fleisch“, seine Erniedrigung oder Herablassung, daß nämlich er, der Himmelsfürst, eine arme, sündige Jungfrau auswählt, um in ihr die menschliche Natur anzunehmen, und seine Bruderschaft mit uns, indem er, der majestätische Gott, einer der Unsern wird. Sein Name sei gepriesen in Ewigkeit!

B. 21: „Und sie wird einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus heißen; denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.“ Der Engel verkündigt zunächst, das Kindlein, das Maria gebären werde, werde ein Knabe sein. Und dann gibt er dem Joseph Weisung über den Namen, der dem Kindlein beigelegt werden solle, und begründet diese Weisung. In ganz ähnlichen Worten hatte einst Gott dem Abraham die Geburt seines Sohnes Isaak angezeigt und Beilegung dieses Namens befohlen. Der Name Jesus ist die griechische Form des hebräischen Jehoshua oder Jeshua und bedeutet: Jehovah ist Hilfe. Meyer-Weiß: „Der Name deutet an, daß in ihm (dem Sohn der Maria) Jehovah kommt, um seinem Volk die verheißene Rettung zu bringen.“ Richtig übersetzen wir den Namen daher mit Seligmacher oder Heiland. Gewöhnlich ist ein Name weiter nichts als ein äußerliches Erkennungszeichen; an die Wurzelbedeutung wird wenig gedacht. Hier ist es anders. Der Name Jesus soll nicht ein titulus sine re sein,

sondern dem Charakter und der Wirksamkeit des Trägers entsprechen. „Denn er wird sein Volk von ihren Sünden retten.“ Die Frage ist: Was ist hier mit „seinem Volk“ gemeint? Vergleichen wir Luk. 1, 32, so sehen wir, daß dort das Haus Jakobs als das Volk, über welches der Messias herrschen wird, bezeichnet ist. Der ganze Kontext jener Stelle zeigt, daß nicht das leibliche Israel, sondern das geistliche gemeint ist, die *communio sanctorum*. So werden wir nicht fehlgehen, wenn wir den in Frage stehenden Ausdruck in unserm Texte auf das Gottesvolk im Sinne der Propheten und des Neuen Testaments beziehen; vgl. Jer. 23, 6; 1 Petr. 2, 9. 10. Und dieses Gottesvolk wird Jesus retten von seinen Sünden. Da der Engel ganz absolut redet, so ist an Rettung im allgemeinen zu denken, also nicht bloß an die objektive Rechtfertigung, wodurch Jesus für die Sünden aller Menschen bezahlt hat, sondern auch an die subjektive, wodurch er den Glauben in uns anzündet, die Macht des Bösen bricht und uns zu neuen Kreaturen gestaltet. Rettung ist da in diesem Sinne, Rettung von der Schuld und Strafe und von der Herrschaft der Sünde. Wenn der Engel so von Rettung des Gottesvolks durch den Messias redet, schließt er natürlich nicht aus, daß auch die andern Menschen auf Erden erlöst werden sollen durch Christi Blut. Aber von dieser großen Wahrheit, der *redemptio universalis*, die sonst so oft in der Schrift bezeugt ist, sieht der Engel hier ab und betont gerade das, was dem Joseph als einem frommen Israeliten besonders wichtig sein mußte, daß nämlich dieses Kind der dem Volk Gottes verheißene Messias, der Retter Israels, sei. So verkündigt der Engel nicht bloß Jesu Gottheit, sondern auch sein Wirken als Erlöser. Auch wir, die wir an Christum glauben, gehören zu denen, die unter dem Ausdruck „sein Volk“ zusammengefaßt sind. Ein jeder von uns trete in den Weihnachtstagen an das Krippllein und sage mit dankbarem Herzen: Mein Retter!

B. 22. 23: „Dies ist alles geschehen, damit erfüllt werde das, was vom Herrn durch den Propheten gesagt ist, der da spricht: Siehe, die Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und man wird seinen Namen Immanuel heißen, welches übersetzt bedeutet ‚Gott mit uns‘.“ Zunächst entsteht die Frage: Sind dies Worte des Engels, oder haben wir es hier mit einer Aussage des Evangelisten zu tun? Beide Meinungen werden vertreten. Der Kommentar von Meher-Weiß gibt zu, daß alle neueren Ausleger annehmen, es liege hier eine „pragmatifizierende“ Bemerkung des Evangelisten vor; doch verwirft er diese Ansicht mit der Begründung, in dem Fall müßte diese Aussage nach der Erzählung von der Erfüllung der Weissagung, also nach dem Bericht von der Geburt Jesu, stehen. Andererseits ist es stehende Gewohnheit unsers Evangelisten, in seine Erzählung Hinweise auf die alttestamentliche Weissagung einzustreuen, und man kann es doch auch ganz gut verstehen, warum Matthäus schon hier — und nicht erst nach dem Bericht von der Geburt Jesu — das Prophetenwort anführt.

Kurz hatte er dargelegt, Maria habe durch Wirkung des Heiligen Geistes einen Sohn empfangen. Da schließt sich nun ganz naturgemäß die Bemerkung an, in diesem allem, nämlich in dem Menschwerden des Sohnes Gottes und der Mutterschaft der Jungfrau Maria, sei das Wort der Weissagung in Erfüllung gegangen. Wir scheint die letztere Annahme mehr dem Charakter unsers Evangeliums gemäß. — Die Weissagung, die Matthäus anführt, findet sich Jes. 7, 14. Es ist bekannt, daß viele moderne Theologen den messianischen Charakter dieser Weissagung ableugnen. Ja, einige gehen in ihren Angriffen auf die heiligen Lehren der christlichen Kirche so weit, daß sie behaupten, ursprünglich habe niemand unter den Anhängern Jesu etwas von dem Dogma der Jungfrauengeburt gewußt. Erst nach und nach habe gerade die Jesaiassstelle den Gedanken wachgerufen, daß Maria ihren Sohn als Jungfrau geboren habe; und dann erst sei dieser Weissagung ein messianischer Charakter zuerkannt worden. Diese lästerliche Theorie, die jeglichen Beweises bar ist und lediglich dem Verlangen entspringt, alles Wunderbare in der Geschichte Jesu auszumerzen, braucht uns nicht zu beunruhigen; sie trägt den Stempel ihres Ursprungs an der Stirn. Aber wie verhält es sich mit der Behauptung, die Jesaiassstelle rede eigentlich nicht von dem Kommen des Messias, sondern von einem Ereignis, das sich zur Zeit des Königs Ahas zutragen sollte? Stöckhardt schreibt darüber in seinem trefflichen Jesaiaskommentar: „Die hier vorliegende Aussage ist eine Weissagung einer zukünftigen Begebenheit. Hinneh (Siehe!) weist bei Jesaias durchweg auf die Zukunft hin. Und es ist, wie die Kirche von jeher es richtig erkannt hat, und wie die Neueren, z. B. Rosenmüller, Ewald, Drechsler, Delitzsch, Keil, Bredenkamp, Drelli, es anerkennen, eine messianische Weissagung. ‚Es ist‘, um mit Delitzsch zu reden, ‚der Messias, welchen der Prophet hier als Geborenwerden sollenden, dann Kap. 9 als Gebornen und Kap. 11 als Regierenden schaut: eine dreistufige, unzerreißbare Trias.“ Warum sollte es unmöglich scheinen, daß der Herr dem gottlosen König Ahas als Zeichen ein Ereignis ankündigt, das allerdings noch in ferner Zukunft lag, wovon aber schon oft in Israel gesagt und gesungen worden war? So könnten wir heutzutage zu einem Ungläubigen sagen: Gott gibt dir ein großes Zeichen, nämlich das jüngste Gericht. Wenn das große Endgericht auch noch nicht stattgefunden hat, so ist es doch beschrieben und steht uns in Gottes Wort vor Augen. — Die Jungfrau, hatte Jesaias gesagt, wird schwanger sein und gebären. Der bestimmte Artikel zeigt an, daß von einer besonderen Jungfrau, eben der Mutter unsers Herrn, die Rede ist. Im Hebräischen steht dort das Wort *almah*, das die Septuaginta mit Jungfrau übersetzt; und der Evangelist übersetzt ebenso. Ederšheim: „That they [the LXX] should have translated the Hebrew *almah* by *parthenos*, a virgin, is surely sufficient evidence of the admissibility of such a rendering.“ Besonders beachtenswert ist noch, daß Matthäus nicht slavisch die über-

setzung der Septuaginta herübernimmt, sondern sie an verschiedenen Stellen ändert. Er hätte darum nicht das Wort *παρθένος* gebraucht, wenn die Übersetzung falsch gewesen wäre. Es besteht kein Zweifel, daß Matthäus die Jungfrauengeburt im Alten Testament gewissagt fand. Und heutzutage wollen Leute, die sich Christen nennen, den Glauben daran abschaffen! Jesaias hatte weiter gesagt: Sie, die Jungfrau, wird den Namen ihres Sohnes nennen „Gott mit uns“. Matthäus braucht als Subjekt die dritte Person Pluralis und sagt: „Sie werden — oder man wird — seinen Namen heißen“ usw. Er zitiert dem Sinne nach. Wenn nämlich die Mutter dem Kinde einen Namen beilegt, dann wird das Kind allgemein so genannt. Immanuel ist der Name des Kindes. Ganz gewiß hat Matthäus die Auffassung gehabt, daß in diesem Namen die gottmenschliche Natur dieses Kindes zum Ausdruck gebracht werde, daß nämlich in ihm Gott selbst unter uns Menschen sichtbar erschienen sei. Moderne Ausleger wollen in dem Namen weiter nichts sehen als einen Hinweis auf die Hilfe, die Gott durch dieses Kind leisten werde. Diese Abschwächung widerspricht dem ganzen Kontext. Was zum Ausdruck gebracht werden soll, ist das johanneische „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“, dasselbe, was Jesus betont, wenn er spricht: „Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater.“ Indem Jesus unter uns kam, kam der große Gott unter uns, und zwar nicht bloß mit seiner Kraft, sondern in ureigener Person. Darum kann auch dies Kindlein uns Heil und Leben bringen, und Gerhard jubelt ihm mit Recht entgegen: „Wir singen, dir, Immanuel, du Lebensfürst und Gnadenquell.“ Fragt man nun noch: Es ist aber doch Jesus nie Immanuel genannt worden? so antwortet Chemnitz in der „Evangelienharmonie“: „Christus igitur, quia iam ita praedicatur et creditur, quod sit Deus et homo Mediator, ideo vere habet nomen Immanuel.“ Ja, Jesus wird als der Immanuel gepredigt; so kann man mit Recht sagen, daß dies sein Name ist.

B. 24: „Als Joseph vom Schlaf erwacht war, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm sein Weib zu sich.“ Das Bedenken Josephs war nun gehoben. Seine Braut war also noch eine leusche, züchtige Jungfrau. Sofort nahm er sie in sein Haus als sein Ehegemahl, unbekümmert darum, was man angesichts des Zustandes der Maria von dieser seiner Handlungsweise denken mochte. „The highest duty toward the virgin mother and the unborn Jesus demanded an immediate marriage, which would afford not only outward, but moral protection to both.“ (*Edersheim, op. cit.*) Es konnte das erwartete Kindlein nun nicht als ein uneheliches bezeichnet werden. *Expositor's Greek Testament*: „He took Mary home as his wife that her offspring might be his legitimate son and heir of David's throne.“

B. 25: „Und er erkannte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar; und er nannte seinen Namen Jesus.“ Die besseren codices haben nicht den Zusatz „erstgeboren“. Bengel sagt über den ersten Teil des Verses:

„Non interdixit angelus expresse, ne eam cognosceret: sed ex natura rei id perspexit vir.“ Joseph war es jetzt darum zu tun, den Rat-
schluß Gottes hinauszuführen zu helfen. — Das *Ev.* sagt zugestander-
maßen nichts aus über die Folgezeit. „De reliquo tempore lectori
aequo relinquitur existimatio.“ (Wengel.) Das *semper virgo* in be-
zug auf die Maria ist in der Schrift weder gelehrt noch verneint. Der
Evangelist berichtet dann, daß, nachdem die Geburt stattgefunden hatte,
Joseph dem Kindlein den Namen Jesus beilegte, der Weisung des
Engels gemäß. So schlicht und einfach erzählt Matthäus, das ge-
weissagte große Ereignis, die Menschwerdung des Sohnes Gottes, sei
eine Tatsache geworden. „Bis sie einen Sohn gebar“; der Indikativ
Aorist zeigt zur Genüge an, daß von einem historischen Faktum die
Rede ist. Matthäus sagt nichts von den Einzelheiten, die Luk. 2, 1—20
stehen. Warum nicht? Wir können nur antworten, der Heilige Geist
fand es nicht für nötig, diese auch durch Matthäus aufzeichnen zu lassen.
Die großen Hauptfachen sind hier ebenso deutlich wie beim dritten
Evangelisten überliefert.

Weihnachtsfreude, Weihnachtsjubel, muß natürlich die Predigt
über diesen Text am Weihnachtstag durchbringen. Als Themata bei der
Behandlung dieser herrlichen Perikope könnten unter andern folgende
gebraucht werden: Die Botschaft des Engels über das Kindlein Jesus.
1. Er ist nicht bloß wahrer Mensch, sondern auch wahrer Gott, weil
empfangen vom Heiligen Geist; 2. er ist unser Erlöser: er macht sein
Volk selig von seinen Sünden. — Wie herrlich ist das heilige Weih-
nachtsfest! Es bringt uns 1. ein sehr großes, 2. ein sehr nötiges, ja
unentbehrliches Geschenk. — Das Weihnachtsgeschenk Gottes an die
Menschheit: Immanuel. 1. Der fleischgewordene Gottessohn; 2. der
gottgesandte Sünderheiland. (Th. L. im „Hom. Mag.“ 49, S. 423.) —
Das Wunder aller Wunder in der heiligen Weihnacht. 1. Gottes Sohn
wird ein Menschenkind. 2. Die Menschenkinder werden Gottes Kinder
(er macht sie selig von ihren Sünden). (Nebe.) — Wie und warum
ist der Sohn Gottes ins Fleisch gekommen? 1. Das Wie: „Empfangen
vom Heiligen Geist, geboren aus Maria, der Jungfrau.“ 2. Das
Warum: um Retter der Sünder zu sein. — Wie gewiß es ist, daß
unser Heiland wahrer Gott ist. 1. Gottes Wort bezeugt uns, daß er
empfangen ist vom Heiligen Geist. 2. Er wird ausdrücklich der „Gott-
mituns“ genannt. — Das Kindlein in der Krippe. 1. Josephs Pflege-
sohn und damit Davids Sohn. 2. Sohn der Jungfrau Maria, die auch
aus dem Hause Davids war. 3. Empfangen vom Heiligen Geist.
4. Immanuel, der wahre Gott selbst. 5. Der Heiland. A.

Leichenpredigt über Luk. 16, 22.

Gott hat nicht bloß eine sichtbare, sondern auch eine unsichtbare Welt geschaffen. Die vornehmsten Geschöpfe dieser unsichtbaren Welt sind die lieben heiligen Engel. Das sind, wie unser Katechismus uns auf Grund der Schrift belehrt, „heilige, in der Seligkeit schon bestätigte, mächtige Geister, welche Gott loben, seine Befehle ausrichten und uns Menschen dienen“. Und das stimmt sehr genau mit unserer lieben Bibel. Als Gottes Sohn Mensch wurde, da kam die ganze Schar der himmlischen Heerscharen vom Himmel hernieder auf die Erde. Und was taten sie? Sie lobten Gott in tausendstimmigen Chören und sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ In der Schrift heißt es aber auch: „Du machest deine Engel zu Winden und deine Diener zu Feuerflammen.“ Hieraus sehen wir: Es ist, wie unser Katechismus sagt, der Engel Amt wirklich, Gott zu dienen und schnell wie der Wind seine Befehle zu vollführen. Beispiele hierzu finden wir ja viele im Wort unsers Gottes. Auf Gottes Befehl mußte einst ein Engel der Maria, ein anderer auf Bethlehems Fluren den Hirten die Geburt des Heilandes der Welt verkündigen. Desgleichen mußte auf Gottes Befehl eine Schar Engel dem Herrn dienen, als er dreimal dort in der Wüste den Teufel überwunden hatte. So kam auch ein Engel vom Himmel und stärkte den Heiland, als er im Garten Gethsemane unter der Last des Leidenskampfes zusammenbrach. Endlich ist aber auch das wahr nach der Schrift, daß die lieben Engel von Gott geschaffen sind zum Dienst der Kinder Gottes. „Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister“, so fragt der Verfasser des Hebräerbriefes, „ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?“ So tröstet denn auch der Psalmist alle gläubigen Christen mit den süßen Worten: „Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest.“

Und nun hört, geliebte Leidtragende, zu dem Dienst der lieben Engel an den Kindern Gottes, gehört auch das, was euch heute sehr nahe angeht. Zu ihrem Dienst an den Menschenkindern gehört nämlich auch das, daß sie im Augenblicke des Todes die vom Leibe sich losringende Seele in Abrahams Schoß tragen. Das haben sie beim armen Lazarus getan, wie wir in unserm Texte lesen: „Und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß.“ Das ist aber ihre Aufgabe bis ans Ende der Tage. Wo ein gläubiger Christ stirbt, da wird auch seine Seele getragen von den Engeln in Abrahams Schoß. Diesen Liebesdienst haben sie auch der lieben heimgegangenen Mutter erwiesen.

Es war am letzten Sonnabend, da standet ihr alle, geliebte Leidtragende, weinend am Sterbebette der teuren Mutter. Ihr saht ihren Todeskampf. Ihr saht, wie die Atemzüge langsamer und langsamer wurden. Weh und traurig war euch ums Herz. Dann noch ein letzter

Atemzug, und ihre Seele war entflohen. Diesen letzten Todeskampf habt ihr gesehen. Aber eins habt ihr nicht gesehen. Ihr waret nicht allein am Totenbette der Mutter. Um euch her standen heilige Engel. Würde Gott euch die Augen geöffnet haben wie einst dem Knaben Elisas, ihr hättet gesehen, was er sah, heilige Engel, und hättet gesehen, wie sie jauchzend die Seele in Abrahams Schoß trugen.

Aber wenn ihr das auch nicht mit Leibesaugen gesehen habt, ihr wißt doch gewiß, es war so. Das Wort: „Und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß“ steht fest für alle gläubig Sterbenden aller Zeiten. Laßt uns dies süße Wort zu unser aller Trost und Erweckung noch des weiteren betrachten. Wir erquicken uns an der Wahrheit:

„Und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß.“

Dabei zeige ich euch:

1. was und wie der Schoß Abrahams ist, in den Gottes Engel die Seelen der Sterbenden im Augenblick ihres Abscheidens tragen;
2. welcher Menschen Seelen sie dahin tragen.

1.

Also was verstehen wir unter dem Schoße Abrahams, und wie ist er beschaffen? Das ist die erste Frage, die uns beschäftigen soll. Zunächst fragen wir, was der Schoß Abrahams ist. Die Antwort lautet: Es ist jener herrliche Ort, an dem der dreieinige Gott wohnt in seliger Gemeinschaft mit allen Engeln und Auserwählten. Es ist jener Bau, von dem St. Paulus schreibt: „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel“, 2 Kor. 5, 1. Kurz, der Schoß Abrahams ist der Himmel.

Es hat aber dem lieben Gott gefallen, diesen herrlichen Ort mit den verschiedensten Namen in der Heiligen Schrift zu bezeichnen. Im Hebräerbriefe ist die Rede von denen, die ererben sollen die „Seligkeit“. Da wird also der Himmel „die Seligkeit“ genannt. Als der liebe Heiland am Kreuz dem bußfertigen Schächer zu seiner Rechten die Tore dieses Ortes öffnen will, da tut er es mit den Worten: „Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Er nennt also denselben Ort, den er, wie wir soeben gehört haben, die „Seligkeit“ nennt, auch das Paradies. Ein andermal sagt der Heiland von den „Gerechten“, das heißt, von denen, die durch den Glauben an Christum von Gott als Gerechte angesehen werden, daß sie in das „ewige Leben“ gehen. Er nennt also jenen Ort auch das „ewige Leben“. Und noch andere Namen für diesen süßen Ort nennt uns unsere Bibel. Sie nennt ihn auch das „Haus des Vaters“, „das Haus mit den vielen Wohnungen“, „das Reich Gottes“, „das himmlische Jerusalem“. In unserm Text aber wird der Ort, wo der dreieinige Gott mit seinen

Engeln und Auserwählten in alle Ewigkeit wohnt und herrscht, der „Schoß Abrahams“ genannt.

Aber nun sagt, was mag wohl den lieben Gott bewogen haben, den Himmel mit so verschiedenen Namen zu nennen und unter so verschiedenen Bildern vor die Seele zu führen? Das hat er getan, weil er wußte, daß er mit diesen Namen und Bildern am besten die wunderbare Herrlichkeit des Himmels andeuten und rechte Sehnsucht nach der Heimat dort droben erwecken konnte. Diese Namen und Bilder sollten auch in uns den Sehnsuchtsseufzer St. Pauli auslösen: „Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein“ und das Gebet der Kirche: „Wenn mein Stündlein vorhanden ist, nimm mich zu dir, Herr Jesu Christ; denn ich bin dein, und du bist mein; wie herzlich gern wollt' ich bald bei dir sein!“

Ja, gerade darum, um uns die Herrlichkeit des Himmels zu beschreiben und Himmelssehnsucht in uns zu erwecken, nennt ihn z. B. der Heiland das „ewige Leben“. Dies Wort soll uns sagen, daß das von den Seligen geführte Leben im Himmel wirklich „Leben“ ist, das heißt, ein Dasein, das wert ist, gelebt zu werden, und das nie ein Ende nimmt. Wie schnell vergehen doch hienieden alle Freuden und Ehren! Wie schnell ist die schöne Jugendzeit verschwunden, um dem Alter mit seinen Gebrechen und Leiden Platz zu machen! Wie schnell wechselt hienieden das Glück mit bitterem Herzeleid! Dort aber im Himmel ist Freude die Fülle und lieblich Wesen zur Rechten Gottes immer und ewiglich. Eben aus demselben Grund nennt die Schrift den Himmel auch die „Seligkeit“. Es wird eben dort keine Träne geweint. Eines jeden Himmelsbewohners Leben könnte man kurz beschreiben mit dem einen Worte „Glückseligkeit“.

Um Aufschluß zu geben über den Himmel und rechte Himmelssehnsucht bei uns zu erwecken, nennt der Heiland den Himmel auch, wie wir gleichfalls vorhin gehört, das „Paradies“. Wie es im irdischen Paradies, wohinein Gott die ersten Menschen gesetzt hatte, kein Herzeleid gab, keinen Kummer, keine Sorge, keine Sünde und darum auch keinen Tod und kein Scheiden, so soll das alles die Menschen noch viel weniger antasten, wenn sie einmal eingegangen sind in das himmlische Paradies. Dies Wort soll in uns allen den Sehnsuchtsseufzer erwecken:

Paradies, Paradies, wie ist deine Frucht
so süß!

Unter deinen Lebensbäumen
Wird uns sein, als ob wir träumen.
Bring uns, Herr, ins Paradies!

Das irdische Paradies konnte verlorengehen und ist verlorengegangen. Das himmlische ist unverlierbar.

Ewig, ewig werden wir
In dem Paradies allhier
Miteinander jubilieren
Und ein Engelsleben führen.

Und auch gerade, um uns Aufschluß zu geben über Leben und Herrlichkeit im Himmel und Sehnsucht danach im Herzen zu erwecken, nennt in unserm Text der liebe Heiland diesen Ort den „Schoß Abrahams“. O wahrlich, ein süßer Name ist das, der uns eine köstliche Aussicht eröffnet! Wenn ein Kind sich müde gelaufen und gespielt hat, oder wenn es sich fürchtet und in Gefahr wähnt, so eilt es am liebsten in den Schoß der Mutter. Dort schmiegt es sich an, die Tränen hören auf zu fließen, es fühlt sich so sicher und geborgen und schläft bald ein. So ist der Schoß das Bild der Ruhe und Sicherheit. Und gerade darum nennt der Heiland den Ort, wohin die lieben Engel die Seelen der gläubig Verstorbenen tragen, den Schoß Abrahams, anzudeuten, daß auch der Himmel ein Ort süßer Ruhe und Sicherheit ist.

Ja wahrlich, ein Ort der Ruhe ist der Himmel. Die Seligen ruhen dort von aller Arbeit, wie geschrieben steht: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Hiob klagt einmal: „Muß nicht der Mensch immer im Streit sein auf Erden, und seine Tage sind wie eines Tagelöhners? Wie ein Knecht sich sehnet nach dem Schatten und ein Tagelöhner, daß seine Arbeit aus sei, also habe ich wohl ganze Monden vergeblich gearbeitet, und elende Nächte sind mir viel worden.“ Auf diese Klage antwortet Gott: Nur getroßt! Es kommt die Stunde, da tragen dich meine Engel in Abrahams Schoß. Dort findest du Ruhe wie das Kind im Schoß der Mutter. Auf alle Unruhe und Not und all den sauren Schweiß dieses Lebens folgt die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des Herrn, wie im Hebräerbriefer (Kap. 4, 9) geschrieben steht: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes“, nämlich Ruhe von aller Not und Verfolgung, von Haß und Feindschaft, von Zweifel und Anfechtung.

Wie selig die Ruhe bei Jesu im Licht!

Tod, Sünde und Schmerzen, die kennt man dort nicht.

Das Rauschen der Harfen, der liebliche Klang

Bewillkommt die Seele mit süßem Gesang.

Ruh', Ruh', himmlische Ruh',

Im Schoße des Mittlers, ich eile dir zu!

Ein andermal sagt derselbe Hiob: „Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe.“ Und das ist nur zu wahr. Das menschliche Herz ist nie zufrieden und hat immer Wünsche. Wird ein heißer Wunsch ihm erfüllt, so stellt sich alsbald ein anderer ein. So steht es auch beim Christen. Auch sein Herz ist voll von Wünschen und Hoffnungen, und zwar nicht bloß im Geistlichen, sondern auch im Irdischen. Er sucht deswegen wohl seines himmlischen Vaters Angesicht im Gebet. Erfüllt ihm Gott einen Wunsch, so stellt sich alsbald ein anderer ein. Hier ist das arme Herz immer im Hoffen und Wünschen begriffen. Ja, das meint Hiob mit seiner Klage: „Der Mensch, vom Weibe geboren, . . . ist voll Unruhe.“ Auf diese Klage antwortet Gott wiederum: Nur getroßt! Es kommt die Stunde, da tragen dich meine

Engel in Abrahams Schoß. Da ist Ruhe. So ruhig und zufrieden, so wunschlos, wie das Kind ist, wenn es endlich im Schoße der Mutter ruht, so ruhig, so wunschlos, so zufrieden ist der selige Mensch, wenn er endlich im Schoße Abrahams, im schönen Himmel, ist. Nicht der leiseste Wunsch steigt mehr in seiner Seele auf, nicht die leiseste Bewegung ungestillter Sehnsucht fühlt das Herz. Im Schoße Abrahams gibt es nichts mehr zu wünschen und zu ersehnen; denn das so unruhige Herz hat alles, alles, was es wünscht und begehrt.

Der Schoß ist aber nicht nur das Bild der Ruhe, sondern auch der Sicherheit. Das Kind fühlt sich sicher und geborgen vor allen Gefahren im Schoße der Mutter. Ist irgend etwas, was es mit Angst und Schrecken erfüllt, so eilt es in den Schoß der Mutter. So sicher vor allen Gefahren dürfen wir uns auch fühlen im Schoße Abrahams, im Himmel. Sicher sind wir vor der Sünde. Sie kann uns nicht mehr anfechten und zusehen. O wie ist doch das so herrlich! Sicher sind wir vor der Erbsünde, dieser Wurzel alles Übels; sicher auch vor jeder wirklichen Sünde in Gedanken, Begierden, Worten und Werken. Hier, nicht aber dort im Schoße Abrahams, gilt der Seufzer: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Wie wäre das auch anders möglich! Die drei Feinde, die uns hier auf Erden Tag und Nacht zusehen mit schweren Anfechtungen und Versuchungen zur Sünde, haben keine Stätte im Himmel. Das böse, uns fort und fort hart zusehende Fleisch bleibt im Grabe und steht nicht mit uns auf. Es kann uns also keine Gefahr mehr bringen. So hat auch die Welt, die böse Welt, keinen Zugang zum Schoße Abrahams. „Die Welt vergeht mit ihrer Lust.“ Sie kann uns darum nicht mehr verführen an jenem süßen Ort der Sicherheit. Und vor dem Satan und seinen schändlichen Reizungen zur Sünde brauchen wir im Schoße Abrahams erst recht keine Angst mehr zu haben. Nur von diesem, nicht aber von jenem Leben gilt die Warnung: „Der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge.“

So habe ich euch nun geschildert, was der Schoß Abrahams ist, wohin die lieben Engel die Seelen der Abgeschiedenen tragen, und wie er beschaffen ist. Und wenn wir recht bedenken, was wir gehört haben, dann sollte billig in unser aller Herzen der Wunsch aufsteigen: Ach, möchte ich bald daheim sein dürfen im seligen Vaterhaus, im Schoße Abrahams! Bei der heimgegangenen Mutter fand sich dieses Verlangen. Als ich einige Tage vor ihrem Heimgang bei ihr war, da sagte sie: „Ach Herr Pastor, ich habe nur noch einen Wunsch: ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein.“ Und dann faltete sie die Hände und betete mit leuchtenden Augen: „Wenn mein Stündlein vorhanden ist, nimm mich zu dir, Herr Jesu Christ; denn du bist mein, und ich bin dein; wie herzlich gern wollt' ich bald bei dir sein!“ Und zwei Tage später hatte der liebe Heiland ihren Seufzer erfüllt, und Gottes Engel

haben ihre Seele getragen in den Schoß Abrahams, diesen schönen Ort ewiger Ruhe und Sicherheit.

Ist das aber auch wahr? Nur diese Gewißheit kann das Herz mit süßem Trost erfüllen. Das wollen wir sehen, soweit das das Menschenherz überhaupt sehen kann, wenn ich euch nun zum andern die Frage beantworte: Welcher Menschen Seelen tragen die lieben Engel in Abrahams Schoß?

2.

Unser Text ist ja, wie ihr wißt, aus dem schönen Evangelium vom reichen Mann und armen Lazarus genommen. Diese Geschichte ist euch so wohl bekannt von Jugend auf, daß ich euch nur daran zu erinnern brauche. Beide starben, der gewiß oft beneidete Reiche und der vielgeplagte Arme. Vom Reichen heißt es: „Als er nun in der Hölle und in der Qual war“, vom armen Lazarus aber: „Er ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß.“ Warum haben nun die lieben Engel dem armen Lazarus diesen seligen Dienst geleistet und ihn in Abrahams Schoß getragen, und warum wurde der Reiche dagegen in den Abgrund der Hölle gestoßen? Da spricht denn mancher: Das ist doch klar, die Geschichte erzählt es ja. Als der reiche Mann aus der Hölle heraus den Abraham um einen Tropfen Wassers anflehte, den ihm Lazarus bringen solle, um seine lechzende Zunge zu kühlen, da entgegnete ihm Abraham: „Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeinigt.“ Ja, das steht wirklich da. Und darum meinen viele, die einstige Vergeltung bestehe in einer Umkehrung des Schicksals in dieser Welt. Man meint, Gottes Gerechtigkeit fordere es, daß, wer hier arm, elend und viel geplagt gewesen sei, dort im Schoße Abrahams alle nur erdenkliche Ruhe und Sicherheit genieße. Wer aber hier reich und glücklich gewesen sei und alle Tage herrlich und in Freuden habe leben können, der werde im Jenseits gepeinigt und gequält. Mit andern Worten: Man meint, den Armen habe sein Kreuz, seine schwere Trübsal, die er geduldig getragen habe, in den Himmel gebracht; den Reichen aber habe sein Glück und die Freuden, die er sich mit seinem Reichtum habe machen können, in die Hölle gestoßen.

Aber, o wie töricht und verkehrt sind doch solche Gedanken! Da hätte Jesus Christus, Gottes Sohn, nicht Mensch zu werden und so furchtbar zu leiden und zu sterben brauchen, wie wir es in der lieben Passionszeit vor Augen gesehen haben. Solch närrische Gedanken hat nicht einmal der reiche Mann gehabt. Der wußte ganz genau, was in die Hölle bringt und was auch allein ihn in die Hölle gebracht hat. Denn als Abraham ihm mit den eben angeführten Worten seine Bitte abschlägt, da argumentiert er nicht mit ihm über diese Worte, sondern spricht weiter: „So bitte ich dich, Vater, daß du ihn [den Lazarus] sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, daß

er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual.“ Abraham sprach: „Sie haben Mose und die Propheten.“ Die allein können ihnen sagen, wie sie vor der schrecklichen Hölle bewahrt bleiben und in den Himmel kommen können. Was entgegnet dann der reiche Mann? Er spricht: „Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun“; als wollte er sagen: Ja, du hast ganz recht, in Mose und in den Propheten, das heißt, im Worte Gottes, da können sie hören und lernen, was nötig ist, vor der Hölle bewahrt zu bleiben und in den Himmel zu kommen, nämlich Buße zu tun. Aber viel eindringlicher wäre doch diese Predigt, wenn einer von den Toten zu ihnen käme und ihnen Buße predigte, wenn er das eine, das not ist, verkündigte. Der reiche Mann wußte also sehr wohl, was ihn in die Hölle gebracht hatte, nämlich sein unbußfertiges Herz, das weder über seine Sünde erschrocken noch über Gottes Barmherzigkeit in Christo Jesu erfreut und getröstet worden war. Und das stimmt mit Gottes Wort: „So tut nun Buße und bekehrt euch, daß eure Sünden vertilgt werden.“ So urteilt die Schrift. Wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit, da steht der Himmel, der Schoß Abrahams, offen.

Hat nun das Fehlen der Buße den reichen Mann in die Hölle gebracht, so muß umgekehrt seine Buße dem armen Lazarus den Himmel geöffnet haben. Ja sicherlich, weil Gott der Herr den armen Lazarus im Augenblick seines Todes in herzlicher Sündenkenntnis und Sündenreue fand, verbunden mit fröhlichem Glauben an seinen lieben Heiland, kurz, weil er ihn bußfertig fand, darum gab er seinen Engeln Befehl, und sie mußten Lazarus' Seele tragen in Abrahams Schoß.

Und was sie, die lieben Engel, einst getan haben, das tun sie heute noch. Wo immer ein bußfertiges Herz zu schlagen aufhört, da sind die lieben Engel gar geschäftig, solch seligen Dienst auch dort zu verrichten.

Das sei denn auch unser Trost in gegenwärtiger Stunde. Soweit Menschen sehen können, ist die liebe Mutter als eine arme, bußfertige Sünderin gestorben. Mit Tränen in den Augen bekannte sie ihre Sünden, setzte dabei aber doch ihre Hoffnung ganz auf die Gnade Gottes in Christo Jesu. Sie sprach: „Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden.“ Dann betete sie:

In Jesu Wunden schlaf' ich ein,
Die machen mich von Sünden rein usw.

Sie nahm dann noch das heilige Abendmahl, nach dessen Genuß sie feufzte:

Ich habe Jesu Fleisch gegessen,
Ich hab' sein Blut getrunken hier;
Nun kann er meiner nicht vergessen,
Ich bleib' in ihm und er in mir.
Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut:
Mach's nur mit meinem Ende gut!

Nicht lange danach kamen Gottes Engel und trugen auch diese teure Seele in Abrahams Schoß.

Gebt der treue Gott, daß auch von uns allen einst gesagt werden könne: Und er starb — sie starb — und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß! Dazu segne Gott sein liebes Wort heute und allewege an unser aller Herzen! Amen. G. B o ß.

Outlines on Old Testament Texts.

Second Sunday in Advent.

DEUT. 18, 15—19.

In this joyful season of Advent we meditate on Jesus, our Advent King. Jesus comes to us now as the King of Grace. Therefore He also comes to us through the means of grace, the Word and the Sacraments. — Jesus, our Advent King, also rules in His Kingdom of grace through the Gospel. — He is our true Prophet, whose coming was foretold in the Old Testament prophecy. Let us to-day ponder this wonderful fact.

JESUS, THE ADVENT KING, OUR TRUE PROPHET.

Let us consider

1. *The nature,* 2. *The demand of our heavenly Prophet.*

1.

A. a. From our text we learn what kind of Prophet Jesus, our Advent King, is. Moses wrote these words by inspiration of the Holy Ghost; they are God's own testimony on behalf of His Son. Hence we have here an infallible witness. The ground on which we stand is holy. — b. Christ is the divine Prophet in a unique sense of the term; He is the true and very God. Text: "The Lord . . . will raise up unto thee." V. 15. Our heavenly Prophet came from God's essence by the eternal generation. John 1, 1—4. 14. 18; 3, 16; 1 John 4, 9. The words of the text suggest His eternal preexistence, His marvelous conception and wonderful virgin birth. Luke 1, 30—35. — c. Yet Christ is also a truly human Prophet. Text: "From the midst of thee, of thy brethren." He is the "Seed of the Woman," Gen. 3, 15; David's Son, Matt. 12, 23; Mark 10, 47. 48. — d. Hence Jesus is the one great divinely appointed Prophet of the world. Text: "A Prophet." John 6, 14; Acts 10, 43; Is. 53, 5. 6; Jer. 31, 34; Ezek. 34, 16; Dan. 9, 24; Hos. 1, 7; Micah 7, 18. What a wonderful Prophet!

B. The nature of our Prophet is further explained by the words of the text "like unto me," v. 15; "like unto thee," v. 18. a. Jesus is

like unto Moses in greatness, Deut. 34, 10—12; Acts 3, 21—23; yet He is far greater than Moses, John 1, 18; 3, 13; Acts 2, 22—32f. — b. Jesus is like unto Moses with respect to His office of mediation between God and His people, text, vv. 16—18; Deut. 5, 5; 1 Tim. 2, 5; yet He is greater, because He is the Mediator of a better covenant, Heb. 8, 6. — c. Jesus is like unto Moses; yet He excels him in excellency. Num. 12, 6—8; Rom. 9, 5; Heb. 7, 26; Luke 4, 32; John 6, 63. — d. Jesus is like unto Moses in faithfulness; yet He excels him in this respect. Heb. 3, 2—6. — e. Jesus is like unto Moses in signs and wonders; yet He excels him in this. The Plagues; the Exodus: Luke 24, 19; Mark 16, 20. — f. Jesus is like unto Moses, yet He excels him as King of His people. Rev. 19, 16; 1 Tim. 6, 15. — g. Jesus is like unto Moses in preaching God's Word; yet He excels him as the Preacher of the Gospel. Matt. 11, 28—30. How wonderful is Christ, our Prophet! Dr. Jortin: "Let us search all the records of universal history and see if we can find a man who was so like to Moses as Christ was and so like to Christ as Moses was. If we cannot find such a one, then have we found Him of whom Moses in the Law and the prophets did write to be Jesus of Nazareth, the Son of God."

C. a. This is consolatory. Advent is a season of joy; for Jesus is the promised Savior, who, having suffered and died for us, now comes to us through the Gospel to offer us His merits with eternal life. Rejoice, thy King cometh!—b. This is also hortatory. If Jesus is the promised Prophet, then indeed "it is high time to awake out of sleep; for now is our salvation nearer than when we believed," etc. (Epistles for the Sunday.)—Let us consider

2.

A. The demand of our Prophet. a. This demand is clearly expressed in the text: "Unto Him . . . hearken." V. 15. Expound vv. 18, 19: "I will require it of him." This is Christ's demand. John 8, 47; Luke 8, 21; 11, 28; John 5, 24. — b. This is the Father's demand. Cp. text: "Ye shall hearken." It is God who commands this. John 5, 30; 4, 34; 6, 38. It is indeed necessary that we hearken unto our Prophet. Mark 16, 16.

B. What does this demand imply? a. Repentance. Mark 1, 15. — b. Faith. John 6, 40. — c. Holiness of life in the strength of faith, 1 Thess. 4, 3; Matt. 7, 21; Eph. 5, 17. Epistle, Rom. 13, 13, 14. — d. Immediate obedience. Epistle, Rom. 13, 11: "Now it is high time."

C. How can we comply with the demand? a. Not by our own reason or strength. Text, vv. 16, 17; Rom. 8, 7; 1 Cor. 2, 14. — b. But through faith in the strength of the Holy Ghost, whom our royal Prophet sends to us through the Gospel. Rom. 9, 16; Phil. 2, 13. Jesus, our Advent King and Prophet, would now enter our hearts through the Gospel and make us God's children through faith, fur-

nished unto every good work. Jas. 1, 18; 2 Cor. 5, 17. — c. How blessed is this season of Advent with its abundant grace and ineffable love bestowed upon us poor sinners! Let us hearken unto our divine Prophet! Amen.

St. Louis, Mo.

JOHN THEODORE MUELLER.

Third Sunday in Advent.

Is. 61, 1—3.

The lofty language of our text at once arrests our attention; yea, the very “words of grace proceeding out of the mouth” of the speaker “fasten the eyes of all” of us on Him. Luke 4. But having read and heard them again and again, “understandest thou what thou readest?” “Of whom speaketh the prophet this, of himself or of some other man?” Acts 8, 30 ff. Like the man of Ethiopia we, too, could not know who the speaker is except some one should guide us. This remarkable utterance, one of the 72 quoted from Isaiah in the New Testament, is fully explained by our “guide”; for we are told that Jesus preached on this text in the synagog at Nazareth before His own townspeople. Luke 4, 16 ff. Of all the many prophecies and types and shadows in the Old Testament none so completely answered the purpose of the Messiah of Nazareth, no other so fully described His earthly mission. Because of the importance of this prophecy let us search these three verses of Isaiah very carefully to learn what they say of

THE MESSIAH.

1. *His character;*
2. *His mission;*
3. *His success.*

1.

“The Spirit of the Lord God” (*NB.* of “Adonai Jehovah”; only here and Is. 48, 16) is upon Me.” With this divine claim “the Servant of Jehovah,” the Messiah of Israel, introduces His declaration, spoken through Isaiah over 700 years before His incarnation; cf. 1 Pet. 1, 11. Though the Son of Man came forth in deep humility, a Rod out the stem of Jesse, a Branch out of his roots, Is. 11, 1, yet He was conceived by the Holy Ghost, Luke 1, 35, born of a virgin, Is. 7, 14, an altogether holy, sinless Person, challenging His enemies of all ages: John 8, 46. Upon this scion of the house of David, Isaiah predicted, 11, 2, the Spirit of the Lord should *rest* (cf. John 1, 32: “the Spirit *abode* upon Him”), the Spirit of wisdom and understanding, etc. Is. 42, 1. (Cf. Lutheran confirmation blessing.)

Accordingly, in leading up to Jesus’ sermon in the synagog at Nazareth, Luke is careful to note that at His baptism the Holy Ghost descended . . . upon Him, 3, 22; that Jesus returned from Jordan “being full of the Holy Ghost” and was led by the Spirit into the

wilderness, fearlessly challenging the power of the Tempter, 4, 1, and that after the ordeal He returned *in the power of the Spirit* to Galilee, 4, 14.

Verily, the claim of the Messiah that the Spirit of the Lord Jehovah was upon Him was no idle boast. His whole life and His ministry prove that God had anointed Him . . . above His fellows, partners, the other kings, priests, and prophets of Israel. Ps. 45, 7; 89, 19—21; Acts 10, 38.

Here, however, the point of emphasis is that the Spirit of the Lord God is upon Him, because Jehovah, the God of the Covenant, has "anointed" Him, consecrated and "sent" Him, for a specific object, aim, and purpose, which could be accomplished only by one who had such a Spirit-endowed personality and character, one who was in truth the very Son of God. John 3, 34.

2.

What, according to our text, was to be the mission of the Spirit-filled Messiah? Why sent?

The answer is given in a long list of infinitive phrases:—

1) To preach good tidings to the meek (poor, Luke 4). This, as we see from Matt. 11, 5; Luke 7, 22 (last statement), is the leading declaration, which the others amplify. Cf. also Matt. 5, 3; Luke 6, 20; 14, 21; Jas. 2, 5; Is. 41, 17, 27.

2) To bind up (heal) the broken-hearted. Ps. 147, 3; Ezek. 34, 16.

3) To proclaim liberty (preach deliverance) to the captives. Lev. 25, 10; Rom. 8, 21; 2 Cor. 3, 17; Gal. 5, 1.

4) To proclaim the opening ("of the prison," not in Hebrew) to them that are bound, hence in Luke, according to the Septuagint, "recovering of sight" (*i. e.*, the opening of the eyes) to the blind. Luke adds: "to set at liberty them that are bruised"; perhaps the phrase Is. 58, 6: to let the oppressed go free; cf. Matt. 12, 20; Is. 42, 3.

5) To proclaim the acceptable year of the Lord (*lit.*, the year of Jehovah's good pleasure, favor). Of this the Jubilee Year of the theocracy was a type. Lev. 25, 8—13. (So far only Luke quotes our text.)

6) To proclaim the day of vengeance of our God.

7) To comfort all that mourn. Matt. 5, 4.

8) To appoint unto them that mourn in Zion, to give unto them beauty (*lit.*, a garland) for ashes (in the original a paronomasia, a play upon words: *p'er*, *epher*; cf. German: Putz statt Schmutz), the oil of joy (cf. Ps. 45, 7 "the oil of gladness"; same in original) for mourning, the garment (mantle) of praise for the spirit of heaviness.

Thus in ever-varying phrases the mission of the Messiah is described. Cf. Hymn 129, 2—4. In less ornate language: Christ Jesus came into the world to save sinners, 1 Tim. 1, 15; Luke 19, 10;

to call, not the righteous, but sinners, to repentance, Matt. 9, 13; Mark 2, 17; Luke 5, 32; first the lost sheep of the house of Israel, Matt. 1, 21; 10, 6; 15, 24 ("them that mourn in Zion"); Matt. 11, 28; Acts 5, 31. But "the acceptable year of the Lord" has also been, is also being, proclaimed to all the broken-hearted, poor, captives, blind, mourners, of the Gentiles, Luke 2, 23, after His rejection by all but a remnant of the house of Israel; cf. Luke 4, 23—30; 24, 47; John 10; Is. 55, 7; 52, 7; 49, 6.

However, as the Deluge came after the appointed time of grace had expired; as Assyria and Babylon came upon Israel and Judah; as blindness has happened in part to Israel, as a nation, so "the acceptable year of the Lord" will close with "the day of vengeance of our God." John 3, 36.

3.

Did the Messiah, then, succeed in His mission? Is He a success in His office, which extends throughout "the acceptable year" of New Testament grace, up to "the day of vengeance of our God"? Answer: Text, v. 3b.

Those who have accepted the great Prophet of good tidings, the great Physician, the Light of the world, the great Emancipator and Liberator, are spiritually and morally enriched, healed, freed, from the fetters and bondage of sin, restored to sight, comforted, rejoiced, that they might be called "terebinths," oaks, trees "of righteousness," strong in the Lord and in the power of His might, hating wickedness and loving righteousness according to the same Spirit that was in Christ, Eph. 6, 10ff.; "the planting of Jehovah," God's husbandry, 1 Cor. 3, 9; Is. 60, 21; 59, 21. We are His workmanship, created in Christ Jesus, etc. Eph. 2, 10; Is. 61, 9; John 15, 1—5; Luke 1, 75.

It is the gift of God, lest any man should boast, but "that Jehovah may be glorified." Ps. 46, 10; Is. 55, 10, 11; 41, 10.

CONCLUSION. — Looking forward to the anniversary of the birth of Christ, we join in Isaiah's song of exulting joy: Is. 61, 10, 11, and Zacharias's Benedictus, Luke 1, 68—79.

(NOTE. — Chapters X and XI, Book III, of Edersheim's *The Life and Times of Jesus the Messiah* will prove very interesting and stimulating reading in connection with the above text.)

Los Angeles, Cal.

O. W. WISMAR.

Fourth Sunday in Advent.

HAG. 2, 6—9.

The Messianic promise contained in our text was to supply the motive power in the sluggish hearts of the returned Israelites for rebuilding the Temple. Chap. 1, 2, 4, 8; 2, 4. All our church-work should be inspired by the contents of this promise.

"THE DESIRE OF ALL NATIONS SHALL COME."

1. *The promise which these words contain;*
2. *The exhortation which they imply.*

1.

a. *Whose advent is promised?* — It is the object of mankind's desires; cf. 1 Sam. 9, 20. The human heart, disturbed by sin, guilt, and an evil conscience, craves for peace. Nothing that earth offers can satisfy. Micah 6. 7. Witness the heathen fears, superstitions, altars, sacrifices, temples, religions. The starving soul vainly languishes for the Bread of Life, for the Fountain of Living Water.

The "Desire" is He for whom Eve, Gen. 4, 1; Lamech, Gen. 6, 29; Jacob, Gen. 49, 10. 18; Simeon, Luke 2, 25. 26; and all the children of God waited. He alone can fill the aching void in their hearts. "The hopes and fears of all the years are met in Thee to-night." (Luther, XX, 1938.)

b. *When was the "Desire" to come?* "It is a little while." V. 6a; Mal. 3, 1. The last prophets were uttering their final promises. On the calendar of the world's history it was Christmas Eve. "I will shake all nations." There was a "shaking" when the first covenant was made. Heb. 12, 26; Ex. 19, 16; Ps. 68, 7. 8; Ex. 15, 14—17. There was to be a shaking of nations when the second covenant was to be inaugurated by the coming of the Messiah. V. 7a; cf. Dan. 2, 36—45. Overthrow of Babylonian, Persian, and Greek World Powers. Romans were waging wars against, and were subjugating, the peoples of the earth. Before the birth of Christ the nations of the earth were torn with wars and internal strife. Luke 2, 1—3. 9. 13. (Luther, XI, 118.)

c. *What blessings was He to bring?* aa. "I will fill this house with glory, saith the Lord of hosts." V. 7b. Solomon's Temple was more glorious than the rebuilt Temple of the remnant. Ezra 3, 12. — Yet, God will fill the Temple of the New Testament, of which the rebuilt Temple at Jerusalem was a symbol, with glory — the glory of the Church. The greater glory of the latter house. V. 9a. Shekinah in the old Temple; only there had the Lord recorded the memory of His name. In the Church of the New Testament God fully opens and reveals His heart through the Gospel. Is. 40, 5; John 1, 14. — bb. "In this place will I give peace, saith the Lord of hosts." V. 9b. The Old Testament Temple had the ark, the mercy-seat, the Day of Atonement. We have the crucified Redeemer before our eyes. He is the Prince of Peace. Is. 9, 6; Ezek. 34, 25. — cc. The abiding value of these blessings — "yet once," once for all times. Heb. 12, 26. 27.

2.

a. *Accept Him yourself* and the blessings He brings. Be a temple of the living Christ. "That Christ may dwell in your hearts." Eph. 3, 17. He will fill this temple with the greater glory — He will grant you His peace.

b. The words of our text were to serve as *an encouragement to build the Temple*, despite bitter discouragements. Context, v. 4ff.; Ezra 1, 3; chap. 4. We are to build "the latter house" by apprising all nations that their "Desire" has come and by urging them to let Him be their glory and their peace. Publicity, missions, church extension, etc.

c. We should *cheerfully offer our gold and silver for the work*. V. 8. The returned Israelites; cf. vv. 3—11; Ezra 1, 4; 2, 69; 6, 14. Our silver and gold is the Lord's; we are His stewards, who are to use it according to His pleasure.

Cleveland Heights, O.

H. W. BARTELS.

Christmas.

Is. 9, 2—7.

The most prominent note, the outstanding feature, connected with the Christmas Festival is that of joy, the deep, wonderful, and abiding joy of faith. It is the joy of which the angel spoke to the shepherds on the fields of Bethlehem: "Behold, I bring you good tidings of great joy!" — Our text also emphasizes this feature. V. 3b. And in a most remarkable manner, considering the fact that this paragraph is part of a prophecy uttered about seven centuries before Christ, the prophet sets forth the reason for our Christmas joy: —

THE GLORY AND THE BEAUTY OF THE INCARNATION.

1. *Its glory is seen in the person of Him who comes;*
2. *Its beauty is seen in the purpose of His coming.*

1.

The prophet evidently leads up to a climax. V. 2. Darkness means misfortune, unhappiness. Here not only darkness is named, but even the shadow of death, to indicate the greatness of the tribulation and oppression from which redemption was desired.

a. The prophecy rises to its climax in v. 6b: "And the government rests upon His shoulder; and His name shall be called Wonder, Counsel, Mighty God, Everlasting Father, Prince of Peace."

The government upon His shoulder, not only that of the son of David in an earthly kingdom, but of government in the widest, the absolute, sense, the government, the authority, the power which is peculiar to God. Cp. Matt. 11, 27; 28, 18; John 5, 22.

The names given in v. 6b are all coordinate, nominative predicates. *Wonder*, not only Wonderful, but Himself altogether and entirely a miracle, a wonder, before the eyes of the whole world. Human reason can neither understand the mystery of His person nor grasp the glory of His office. — *Counsel*, Counselor, He who knows all our needs and is able to help and to save. The greatest proof for the truth of this name is the plan for the salvation of mankind by the God-man. — *Mighty God*, the only correct interpretation of this combination. It is a title of God which occurs elsewhere also. Deut. 10, 17; Jer. 23, 18; Neh. 9, 32; Is. 10, 21. The Messiah, whose incarnation we celebrate so joyfully, is in His own person the mighty God, God over all, blessed forever. Rom. 9, 5. — *Everlasting Father*, He who is united in true love with all those whose redemption He gained, caring for them with a love surpassing the most sublime efforts of any human father. — *Prince of Peace*, the great Shiloh of Gen. 49, 10, the one who made peace between God and men, whose reign of peace will extend over men from all nations and throughout eternity.

b. *To order and to establish the throne of David*. The Messiah was to increase and establish His kingdom and government. The glory of this singular King would be evident from the fact that His government would extend ever farther throughout the world, that ever more heathen would be brought into His kingdom. (Wise Men, Syrophenician woman, the Greeks of John 12, etc.) — His reign characterized by judgment and justice. Cp. chap. 1, 27. This is the foundation of the Messiah's kingdom. Is. 53.

2.

But this glory not of a nature to be admired as a historical fact; it is most intimately connected with every person in the world. The beauty of the incarnation indicated even by the names of the Messiah and by the description of His government, but expressly seen in the purpose of His coming.

a. *The yoke of his burden, the staff of his shoulder, the rod of his oppressor, as in the day of Midian*. At that time the children of Israel were under the sovereignty of their enemies, who troubled and harassed them in every conceivable manner. Judg. 7, 15ff. As God at that time gave the victory without the help of men, so the Messiah was to deliver His people from the hands of all their enemies. The redemption of the New Testament clearly foretold.

b. *Unto us a Child is born, unto us a Son is given*. The true humanity of the Messiah set forth here, but especially the vicarious element of His work. The same thought repeated for the sake of emphasis. *Unto us*: in order to have every one apply this glorious truth to himself. Cp. the words of the angel: Which shall be to *all people* — *unto you* is born! Luke 2, 10, 11.

c. *The people walking in darkness sees a great light; to those living in darkness a light has appeared.* The object of Christ's coming has been realized. The universality of the redemption emphasized also in this verse. Darkness of unbelief replaced by light; misfortune and unhappiness, by salvation. Cp. the first instance of the fulfilment, Matt. 4, 12—17.

Such is the loving zeal of the Lord of hosts, the great God of the Covenant. This fact invests the Christmas Festival with inexpressible beauty, which, added to its overwhelming glory, is the highest basis and the permanent reason for the true Christmas joy.

K.

Sunday after Christmas.

Is. 28, 14—19.

The solemnities of the blessed Christmas Festival are still uppermost in our minds to-day. Grace, full grace, and pardon for all iniquities is assured the whole sinful race of men. Acceptance of the message of grace by faith should follow. Rejection of the Christ-child is the only other alternative. No neutrality. Christ is the Touchstone, the Criterion, by which the hearts of men are tried. Cp. Gospel for the day, Luke 2, 34f. Isaiah sets forth the same truth in our text in calling Christ the tried Stone, *lit.*, the Test-stone, the Touchstone. (Cp. Luther, St. L. ed. VI, col. 349.) As the purity of gold and silver was tested by the streak left on the touchstone when rubbed by the metal, so the hearts of men are revealed by their attitude to Christ. Hence —

CHRIST THE REVEALER OF HUMAN HEARTS,

1. *Of the unbelievers;*

2. *Of the believers.*

1.

The climax in our text is v. 16. Comparing the parallel passages, Ps. 118, 22f.; Is. 8, 14; Matt. 21, 42; Mark 12, 10; Luke 20, 17; Acts 4, 11; Rom. 9, 33; 1 Pet. 2, 6; Eph. 2, 20, there can be no doubt in our minds as to who is meant.

As God once gave the wicked Ahas the sign of Immanuel born of a virgin to demonstrate His limitless power and unbounded grace, Is. 7, 10ff., so He here directs the attention of the rulers in Jerusalem, cp. v. 14, to that sure Foundation-stone.

Why? Judah had set its hopes upon its alliance with Assyria against Samaria and its Syrian ally. Note its boastful language. V. 15a. Note the scorn they heaped upon God's promises. V. 13. They considered them mere talk. But their language, rightly interpreted, meant that they had made lies their refuge and sought protection under falsehood. V. 15b. Note what a pitiable sort of help

they had found. V. 20. Cp. Is. 36, 5, 6; Ps. 118, 8, 9. Their hearts had departed from the Lord, and they trusted more in the help of a pagan nation than in the living God. In spite of their high folly, God would still come to their rescue by directing them to that sure Foundation-stone in Zion, promising that, believing in His Word, none would flee in haste. V. 16. There is a sure refuge in Christ.

Did they trust in the Lord's rich promises? We have the answer in vv. 17—19. God was compelled to visit His strict judgments ("line," "plummet") upon them at an unexpected time ("by morning, by day, by night"), such terrible judgments that it was "a vexation only to understand the report." Thus their unbelieving hearts were revealed by their rejection of Christ, their only Salvation. They would not believe that they needed the Savior more than they needed Assyria. They believed lies more than God's everlasting truth. They wanted to believe lies, and so they were compelled to believe lies. No escape.

The race of man is just as boastful and scornful to-day. How sure man seems to be of his ground! How secure he is in his sin and unbelief! By his work-righteousness he believes to have made a covenant with death and an agreement with hell. Cp. v. 20 once more. Christ, the Savior of sinners, is treated with scorn. God's judgment will follow. Cp. Matt. 21, 44. Christ is a savor of death unto death to them.

The majority of men reveal their hatred against Christ as soon as He comes to them as their Savior. But God ever has "a residue of His people," v. 5, who heed God's Word and accept Christ.

2.

God calls man's attention to the great miracle of His love by saying: "Behold!" V. 16. Very significant! God Himself lays a stone that is both precious and a Corner-stone. And since Jehovah lays it, it must have been laid from eternity. Acts 2, 23. Christ is precious in Himself, both because of His person and because of His work. He is the Corner-stone, the chief Stone. He offers "a sure foundation." All the legions of devils and enemies of men shall assail Him in vain. God lays this stone in Zion, in His Church. Christ is the Rock of Ages for all believers. "He that believeth shall not make haste." No fear or dread of all the enemies of their souls befalls such as build upon this unshakable Rock.

This precious Corner-stone is a touchstone also for those who finally accept Him. This message, of course, seems to them, in their natural state, just as trite and unbelievable as to any, all the more if they see Christ in His humility, in the manger, on the cross. But still they believe in Him by the power of divine grace, which changes them from unbelievers to believers. He is the Revealer of their

faith. Christ becomes to them the precious Corner-stone, the sure Foundation. Sin, death, hell, and the devils they laugh to scorn.

Jesus, the Revealer of human hearts, is also knocking at your heart's door. How are you going to respond? By ranting against Him in unbelief? Or by rejoicing in Him in faith? Be not offended at His lowliness. He is nevertheless that irremovable Rock and Foundation of your salvation. Accept Him, and He will be unto you a savor of life unto life. 2 Cor. 2, 16. (Cp. Luther on our text, VI, cols. 347—353.)

B.

Literatur.

Concordia Edition of the Bobbs-Merrill Readers. Seventh and Eighth Readers. By *Baker and Baker*. Revised and adapted by *A. C. Stellanborn*. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price: Seventh Reader, 96 cts.; Eighth Reader, 96 cts.

The Seventh and Eighth Readers are the last two coming from the press to complete this new series of Readers. (Compare our reviews in the *HOM. MAG.*, 49, 414; 50, 366.) We meet with old and new literary gems in these last two volumes. *The Bridge on the Oise*, by Driggs, describing a thrilling experience of a flyer during the late war, and poetry by James Whitcomb Riley are among the newer gems. Riley's *Sing, Christmas Bells!* with its true poetic swing and ring and its personal appeal and application will find many lovers among young and old. Mr. A. C. Stellanborn's care in editing these Readers is exemplified by remarks such as these in the study notes to Whittier's *Snow-bound*: "Find and read the lines which express Whittier's rather vague faith." "Note that the Whittiers were Quakers in their religious creed, while the village doctor was a Calvinist. Discuss the poet's statement on the differences of creed." The Christian teacher's duty of watching over his pupils' reading-matter is thus clearly indicated.

B.

Venite Adoremus. ("Come, Let Us Adore Him.") A Children's Vesper Service for Christmas Eve. Compiled by *F. R. Webber*. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price: Single copies, 6 cts.; dozen, 60 cts.; 100, \$4.50.

Not a catechization, but a Christmas vesper service of a high order, yet not difficult, is here offered, with valuable suggestions to teachers regarding its rendition. We hope that all Christian day-schools and Sunday-schools in our circles will make use of it at once.—Some of our young people, with the proper permission, have passed through halls of hotels in twos and fours early on Christmas morning singing our beautiful Christmas-hymns. We believe that the first hymn in this Christmas service, "Christians, Awake, Salute the Happy Morn!" is very fitting as to tune and text for just such a purpose. This custom gives our young people an opportunity to confess their Savior on His birthday in a fitting manner.

B.

Scripture-Text Calendar for 1927. Thoughts for Daily Meditation. — **Bibeltext-Kalender für 1927.** Gedanken zur täglichen Betrachtung. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price: Single copies, 30 cts.; dozen, \$2.88, plus transportation.

Both calendars contain texts from Holy Scriptures selected by Concordia Publishing House. The English edition indicates also the liturgical colors for the various seasons of the church-year. Each page is beautified by a copy of some masterpiece done in colors, depicting Biblical incidents, some of which have never been presented before in this manner. These calendars have been welcomed in many homes and ought to be received by many more. B.

Beretning om det niende aarlige aarsmøde af den norske Synode af den Amerikanske Evangeliske Lutherske Kirke, afholdt i Red Dells norsk evangelisk lutherske menighed, Belview, Minn. 1926. Lutheran Synod Book Co., 1101 14th Ave., S. E., Minneapolis, Minn. Price, 50 cts.

Besides the usual reports, resolutions, the address of President G. A. Gullixson, and an essay in Norwegian this report of our brethren in the faith contains a doctrino-historical treatise on "Unionism." The chapters on "The Curse of Unionism in the Early History of the Lutheran Church of America" and on "The Curse of Unionism in the American Lutheran Church of To-day" present much material which may be put to good use in proving to our parishioners that other Lutheran bodies are denying the principles of sound Lutheranism. The essay on the Christian day-school convinces the reader that our Norwegian brethren are aware of the duty to provide a thorough Christian training for the youth of the Church.

B.

Kirchliche Zeitschrift. Jubiläumsheft. Jahrgang 50, August 1926. Wartburg Publishing House, 2018 Calumet Ave., Chicago, Ill.

Diese schön ausgestattete Jubiläumsnummer der „Zeitschrift“ der Iowa-Synode enthält viel des Interessanten und Wertvollen. Besonders möchte ich die Aufmerksamkeit lenken auf die Artikel „Luther und die Schrift“ (dieser Artikel wird noch fortgesetzt), „Gottes Verordnung zur Kinderschaft und ewigen Seligkeit“, „Freemasonry“ und „New English Translation of Luther's Small Catechism“. Der Artikel über „Gottes Verordnung zur Kinderschaft und ewigen Seligkeit“, von Dr. Geo. Fritschel verfaßt, bringt die rechte Lehre von der Gnadenwahl zum Ausdruck; doch möchte ich nicht jeden Satz darin unterschreiben.

A.

Divine Vocation in Human Life. By James Alex. Robertson. George H. Doran Co., New York. Price, \$2.00.

The task to which our author is addressing himself is a noble one. He wishes to set forth and defend the thesis that in all the various stations and occupations of life God is calling us to serve His good and benevolent ends. While the style betrays a master's hand, the author has imbedded his chief thoughts in a web of philosophic argumentation which will certainly bewilder the ordinary reader. The underlying theology, it seems, can be classified as Unitarian. A.

The Social Duty of Our Daughters. A Mother's Talk with Mothers and Their Grown Daughters. By *Mrs. Adolphe Hoffmann*. The Vir Publishing Co., Philadelphia, Pa. Price, 50 cts.

The social duty of the daughter is to be a mother, and the mother's training should be directed towards fostering an appreciation of this sacred duty and dignity in her daughter during her period of childhood and adolescence, — this is the thought that is ably and chastely developed by the writer. We do not agree with her when she asserts that God, by creating Eve, showed "by what means it may be possible for man, for humanity in its entirety, to live in His image." B.

The Truth about Mormonism. By *James H. Snowden*. George H. Doran Company, New York. Price, \$2.50, net.

The author of this book tells us in his introduction that he has examined the "Berrian" collection on Mormonism (the most complete body of literature on this subject), which is to be found in the New York Public Library and runs to about 500 titles, consisting of books, pamphlets, newspapers, and other material. He has also examined the literature on Mormonism found in the National Library of Congress at Washington, which contains about 250 titles. In the body of his book Mr. Snowden gives us a chapter on the roots of Mormonism; then a chapter on Joseph Smith, his family, his character, and his life. This is followed by chapters on the origin of the "Golden Bible," on the "Book of Mormon," on the "Founding and Organization of the Mormon Church." Then we have a discussion of the doctrines of the Mormon Church. To this are added chapters on the history of the movement in Ohio, in Missouri, in Illinois, and the story of the journey west and the settlement in the city of the Great Salt Lake. — He discusses the teaching of polygamy among the Mormons. Here I would add that this summer I myself heard a speaker in Salt Lake City declare that Mormons still teach that polygamy is right, but that it is no longer practised because our Government forbids it. Mr. Snowden also discusses Brigham Young, the monarch of Mormonism, and a Mormon's attitude towards murder. In answering the question whether polygamy is still practised, he quotes ex-Senator Frank J. Cannon, who declared in 1910: "I believe from my own observation that there are more polygamous wives among Mormons to-day than there were before 1890." Mr. Snowden himself comes to the conclusion that, while "there are lingering survivals and irregularities and occasional violations under the law, yet the Mormon authorities and people must be given credit for having thoroughly repudiated, and almost completely stamped out, the practise of polygamy." He agrees, however, that the doctrine is still publicly taught, indeed, that the Mormon Church openly avows that it will never, under any pressure or persecution, give up the doctrine of polygamy. One of the most valuable chapters in the book is the last, in which we are given also the testimonies of resident Protestant ministers. There are five good illustrations in the book. The style is plain, simple, straightforward, didactic. There are no rhetorical flourishes. It was not written for the sake of offering inspirational reading, it was written for the sake of giving us the facts, and we know of no book from which these could be gathered with less effort and with greater confidence than from this book of Mr. Snowden's. S.